

Die *Composition en noir* von de Staël ist 1946 datiert. Wenn man sich jene Jahre unmittelbar nach dem Krieg ins Gedächtnis zurückruft, so bleibt die Erinnerung an eine Zeit, in der man nach der Abgeschlossenheit der vorangegangenen Kriegsjahre mit freudigem Erstaunen davon Kenntnis nahm, dass auch eine scheinbar so totale Katastrophe nicht vermocht hatte, das Fortleben, mehr: das Fortschreiten der Kunst zu unterdrücken. Man wurde nicht nur überrascht durch die inzwischen entstandenen Werke von Künstlern, die man von früher her kannte – derjenigen also, die man heute bereits zu den Klassikern der Moderne zählt –, es zeigte sich auch, dass trotz denkbar ungünstigen Verhältnissen eine neue Generation von Künstlern hervortrat, die – in manchem zwar das Beispiel der Ältern beherzigend – doch andere Wege ging und zu einer Farb- und Formsprache gelangt war, die neu und zukunftssträchtig schien. Sah man zunächst eher das Gemeinsame bei diesen Künstlern, die man heute mit der richtigerweise sehr wenig Spezifisches aussagenden Bezeichnung *Ecole de Paris* zusammenfasst, so zeigte es sich sehr bald, dass sie, was ja eigentlich selbstverständlich ist, sehr verschiedenartige Persönlichkeiten waren, die sich notwendigerweise je länger je mehr auseinander entwickelten und zu verschiedenen Formen der Aussage kommen mussten. Dies trifft in hohem Mass auf Nicolas de Staël zu, der in wenig mehr als zehn Jahren – er ist 1955 gestorben – ein höchst eindruckliches, in allen seinen Phasen eigenständiges Werk hinterlassen hat. Das erschien einem nicht erstaunlich, wenn man dem schlanken, hochgewachsenen Künstler begegnete, spürte man doch unter urbanen Formen die innere Unruhe, die Gespanntheit einer höchst intensiven Persönlichkeit. Er war Wahlfranzose, nach dem Kriege naturalisiert, doch spürte man deutlich sein anderes Herkommen. Geborener Russe, genauer genommen Balte, kam er früh elternlos nach Brüssel, wo er eine humanistische Bildung an einem Jesuitenkolleg erhielt, später die Akademie besuchte. Er hatte noch vor dem Krieg die Möglichkeit, zu reisen, mit der ihm eigenen Leidenschaft